

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Montag, Mittwoch und Freitag.**
Belegpreis incl. **Post.** Sonntagsblatt vierteljährlich.
1 Mt. 10 Pfg. (monatlich im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boien im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährlich 1 Mt. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mt. 20 Pfg.;
hieszu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg. Restameise 20 Pfennig
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 126.

Mittwoch, den 26. Oktober 1904.

40. Jahrgang

Nundschau.

Stuttgart, 22. Okt. Die Kammer der Standesherrn erledigte die Denkschrift der Wirte Württembergs über die Bestimmungen des neuen Umgebiengesetzes in ablehnendem Sinne. Dem Gesegentwurf betr. den Waffengebrauch der Landjäger wurde in dem noch strittigen Punkte eine neue Fassung gegeben.

Stuttgart, 22. Okt. Der jüngste Soldat der deutschen Armee im Krieg 1870/71, Kanzleisekretär G. Pfeffer hier, ist am 20. Okt. gestorben. Pf. wurde geboren am 30. Mai 1856 in Ulm; nach beendeter Schulzeit trat er am 7. Dezember 1869 als Musikzögling beim damaligen württ. 2. Jägerbataillon in Stuttgart ein und wurde der 1. Kompagnie zugeteilt. Den Krieg machte er als Hornist seiner Kompagnie ohne Unterbrechung mit; er nahm an den Schlachten von Wörth, Sedan und Billiers teil; bei Billiers erhielt er einen leichten Streifschuß am Kinn. Es war in der Tat eine tüchtige Leistung für einen vierzehnjährigen Jungen, die Strapazen des ganzen Feldzugs durchzumachen. Nach dem Feldzug wurde er bei Auflösung des 2. Jägerbataillons der 5. Kompagnie des 1. württ. Inf.-Reg. zugeteilt; am 6. Sept. 1872 schied er aus. Nach seinem Austritt vom Militär absolvierte er vier Kurse der Baugewerkschule und trat im Jahr 1876 in den Eisenbahndienst über.

Altensteig, 24. Okt. Am Samstag hatte Bierbrauereibesitzer Karl Luz zur „Linde“ das seltene Glück, eine über 6 Pfd. schwere Bachforelle zu fangen.

Sindelstingen, 23. Okt. Ein Dienstmädchen wollte im Keller ihres Dienstherrn Kartoffel holen, wurde aber durch den von Wein dort angesammelten Sticksstoff so betäubt, daß sie zwar noch um Hilfe rufen, sich aber nicht mehr entfernen konnte. Von dem Hausbewohner schnell aus dem Keller geschafft, konnte sie nur mit vieler Mühe durch den rasch herbeigerufenen Arzt wieder zum Leben gebracht werden.

Ludwigsburg, 21. Okt. Leutnant Frhr. v. Wettec, früher beim hiesigen Feldartillerie-Regiment Nr. 29, ist vom Kriegsschauplatz in Deutsch-Südwestafrika zurückgekehrt. Er erlitt im gleichen Geßelt mit den Hereros, in welchem Hauptmann Ganzer fiel, eine schwere Verwundung, die zu seiner Felddienstuntauglichkeit führte.

Untertürkheim, 21. Okt. An einem zweieimrigen Weinsäß schlug der „Neue“ in einem Keller mit furchtbarem Knall eine obere Daube hinaus. Der Keller war ganz mit Qualm erfüllt wie bei ei-

nem Brande. Etwa 50 Liter Wein gingen verloren.

Lauffen, 20. Okt. Ein Zigeunerweib, Anna Winter, von Luhrberg, bayr. Bezirksamts Ansbach, hatte auf ihrer Tour sich hier in Lauffen eines altbekannten Zigeuner- und Diebstahlstricks bedient. Sie hatte sich auf 1 Markstück in einer besonderen Münzsorte herausgeben lassen und bei der Aufzählung das Markstück wieder mit eingestrichen. Die Strafkammer Heilbronn gibt ihr dafür Gelegenheit 6 Wochen im Gefängnis über das Unehrliche solcher Manipulation nachzudenken.

Ulm, 21. Okt. Im kommenden Jahre befehlt die hier garnisonierende Abteilung des Hohenzollern'schen Fuß-Art.-Regiments Nr. 13 die Feier ihres 100jähr. Bestehens. Die Geschichte des Bataillons beginnt mit der am 13. Juli 1805 erfolgten Errichtung einer zweiten Fußbatterie in Ludwigsburg, die sich in den Jahren 1806/07 im Kriege Napoleons gegen Preußen bei den Belagerungen von Glogau, Breslau, Schweidnitz, Neisse und Giaz bald hervortat. Nach der Rückkehr kam sie als 1. Fußbatterie nach Heilbronn. Im Jahre 1819 wurde sie in Oberschwaben zur Deckung gegen etwaige Einfälle der Tiroler verwendet. Ein Jahr später wurde die Batterie zu einem Bataillon formiert, von welchem die 2. Kompagnie der Stamm der 2. Kompagnie des heutigen 13. Fußartillerie-Regiments ist. Sie war im Feldzug gegen Rußland als Teil der Division des Kronprinzen Wilhelm dem 3. franz. Korps des Marschalls Ney zugeteilt und kämpfte mit Auszeichnung bei Smolensk und Borodino, so daß sie zum Rang einer französischen Gardebatterie erhoben wurde. Aus dem mörderischen Feldzuge kehrten nur 3 Offiziere zurück, weshalb die Kompagnie neu aufgestellt wurde. Bald fand sie Gelegenheit, sich während der Freiheitskriege an der Eroberung von Soms und in der Schlacht von Montereau zu bewähren. 1867 trat die Trennung in Feld- und Fußartillerie ein. Im deutsch-französischen Krieg nahmen die 1. und 4. Batterie an den Belagerungen von Straßburg und Belfort teil. Im Jahr 1872 erhielt das Bataillon die Nummer 13 und 1893 erfolgte die Uebernahme auf den preußischen Etat, 1901 die Erweiterung zum Hohenzollern'schen Fußartillerie-Reg. Nr. 13 mit 8, seit 1903 mit 10 Kompagnien, von welchen die 4 ersten hier ihre Garnison haben.

Wiesbaden, 19. Okt. Ein Abenteuerer erschien heute in der Person des Schreibers und Bautechnikers Theodor Bragard von Diedenhofen vor der hiesi-

gen Strafkammer. Der Angeklagte war mit einem Mädchen verlobt, was ihn aber nicht hinderte, mit einer anderen anzuknüpfen, die, wie er sagt, „über ihm stand“. Dieser jungen Dame reiste er nach Wiesbaden nach. Das Reisegeld ließ er sich von seiner Braut, die natürlich von den Absichten ihres Bräutigams keine Ahnung hatte. Hier mietete sich Br. als Ingenieur ein, bezeichnete sich auch als Reserveoffizier und ließ sich Visitenkarten mit dem Prädikat „Dr. ing.“ drucken. Die junge Dame traf er häufig. Er hoffte sie hinter dem Rücken ihrer Eltern heiraten und dann mit dem Gelde seines Schwiegervaters seine Schulden, die schon ziemlich angeschwollen waren, bezahlen zu können. Die Gläubiger machten die Polizei auf ihn aufmerksam, die ihn auch bald festnahm. Das Gericht verurteilte den Schwindler zu sechs Monaten Gefängnis.

Der letzte aktive Unteroffizier der ehemaligen hannoverschen Armee, der Wachtmeister Hauer vom 10. Trainbataillon, ist nach 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Der Kaiser verlieh ihm aus diesem Anlaß den Charakter als Leutnant mit dem Recht des Uniformtragens.

Hamburg, 23. Okt. Frau Konsul Dürfeld, gegen die am 19. ds. ein Mordversuch verübt worden war, ist heute vormittag gestorben. Der Täter, der 25 Jahre alte Depeziergehilfe Theodor Sievers, wurde heute verhaftet. Er ist geständig.

Kiel, 22. Okt. Russische Agenten werben in den Ostseehäfen zahlreiche Schiffbauer und Maschinenbauer für die russischen Kriegsschiffswerften an.

Der Dalai-Lama, der bekanntlich bei der Ankunft der Engländer vor Lhasa durch Abwesenheit glänzte, weil er angeblich eine Pilgerfahrt unternommen hatte, soll sich, wie die „Times“ aus Peking hören, auf dem Wege nach Urga befinden; es heißt, er werde sich wahrscheinlich auf russisches Gebiet flüchten.

London, 24. Okt. Die Anwälte der Rheder von 50 Fischerbooten aus Hull haben das auswärtige Amt und die Admiralität von dem Angriff des baltischen Geschwaders in Kenntnis gesetzt. Die erste Abteilung der russischen Flotte passierte die Fischerboote um Mitternacht vom 21. auf 22. Der Rest des Geschwaders, der später folgte, richtete Scheinwerfer auf die englische Fischerflotte und eröffnete zu gleicher Zeit das Feuer. Das Boot Crane wurde zum Sinken gebracht. Die Leichname des Kapitäns und des ersten Offiziers, denen der Kopf weggerissen war, wurden geborgen und nach

Hull gebracht. An Bord der englischen Schiffe befinden sich noch mehrere Verwundete. 2 Boote kamen, durch das Feuer der Russen sehr beschädigt, in Hull an. Das eine hatte 16 Leck. Man fürchtet, daß noch ein weiteres Fischerboot mit der Mannschaft gesunken ist.

London, 24. Okt. Das auswärtige Amt bietet heute ein ganz außergewöhnliches Bild. Die Korridore, wo sonst eine feierliche Stille herrscht, sind von Matrosen und andern mit der Schifffahrt in Verbindung stehenden Personen angefüllt. Die englische Regierung läßt ein strenges Verhör mit allen Zeugen vornehmen, um den genauen Sachverhalt des Ueberfalles in der Nordsee festzustellen. — Ein Vertreter des Reuterschen Bureau's interviewte den Kapitän des Fischerbootes „Maggie.“ Dieser erklärte, die russische Flotte sei mitten durch die englische Fischerflotte hindurchgefahren, die aus 160 Booten bestand, von denen 6 noch vermißt wurden. Er bestätigt vollkommen die früheren Mitteilungen über die Vorkommnisse in der Nacht zum Samstag und sagte, es habe auch nicht der leiseste Grund vorgelegen, daß die Annahme der Russen gerechtfertigt war, daß sie etwas anderes als Fischerboote vor sich hatten. Die Scheinwerfer hätten alles auf sechs Meilen erhellt.

London, 25. Okt. Reuter meldet aus Cardiff: Das Schiff „Espérance“, das gestern abend mit Boräten für die russische Flotte den Hafen verlassen wollte, begann nachmittags zu sinken. Dem „Daily Telegraph“ zufolge ergab die Untersuchung des Schiffes, daß es unter der Wasserlinie angebohrt war. Das Schiff sei vormittags noch vollständig seetüchtig gewesen. Man glaubt, in Cardiff habe einer von den auf dem Schiff beschäftigten Arbeitern die Tat begangen, um für den Angriff der russischen Flotte auf die Fischerflotte Vergeltung zu üben. Der Wert der Ladung beziffert sich der „Daily Mail“ zufolge auf 100 000 Pfund Sterling.

London, 23. Okt. Dem Reuterschen Bureau wird von der Armee des Generals Oku vom 19. Okt. gemeldet: Die Russen bleiben immer noch in der Offensive. Ihre Angriffe sind aber mit großen Verlusten zurückgewiesen worden. Okus Verluste werden auf 5100 Mann geschätzt, wovon die meisten Verwundete sind. Die Gesamtverluste der Russen im Kampfe mit Okus Armee kommen fast einem Armeekorps gleich.

Tokio, 23. Okt. (Amtlich.) Dyamas Bericht über das Ergebnis der bis 22. Oktober angestellten Nachforschungen über die Verluste der Russen in der Schlacht am Schaho lautet: Gefangen wurden etwa 500 Mann, Leichname wurden 10,550 gefunden. Erbeutet wurden 45 Kanonen, 6920 Granaten, 5474 Gewehre und große Mengen von Pulver. Die russischen Leichen wurden unter militärischen Ehren begraben. Die Verluste der Russen wurden insgesamt auf 60 000 Mann geschätzt. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. (Nach russischen Schätzungen beläuft sich der Gesamtverlust der Russen in der letzten Schlacht auf 45 000 Mann, darunter 10 000 Tote.

— Die Zahlenangaben über die Verluste der Russen in der Schlacht am Schaho zeigen ein immer schrecklicheres Bild. Marschall Dyama berichtet, daß nach nunmehriger Feststellung die Zahl

der in den letzten Kämpfen gefangen genommenen Russen 709 beträgt. Von den 13333 tot aufgefundenen Russen entfallen 5200 auf den rechten, 5603 auf den linken Flügel und 2530 auf die mittlere Abteilung.

Petersburg, 23. Oktober. Der russischen Telegraphenagentur wird aus Charbin von gestern gemeldet, daß seit 6. Oktober gegen 26 000 Mann verwundete Russen nach Norden gebracht worden sind.

Paris, 25. Okt. Dem „Matin“ wird aus Dalny telegraphiert: Ein dort eingetroffener chinesischer Handelsmann berichtet, daß Port Arthur andauernd bombardiert werde. Das japanische Feuer wird von den russischen Geschützen in gleicher Heftigkeit erwidert. Die japanischen Verluste seien zehnmal größer als die der Russen. Täglich treffen hunderte von japanischen Verwundeten in Dalny ein. Seit mehreren Tagen kommen täglich Verstärkungen in Dalny an, welche sofort nach Port Arthur weiter befördert werden. Die Japaner sollen bereit sein, bei dem endgültigen Sturm auf Port Arthur noch 30 000 Mann zu opfern.

Unterhaltendes.

Der Diamantstein.

Erzählung von D. Elster.

4) (Nachdruck verboten.)

Langsam schritt Liselotte die Stufen der breiten Treppen des Kunstmuseums hinab, als eine Stimme neben ihr sagte: „Verzeihen Sie, Fräulein von Imhoff, darf ich Sie ein Stück begleiten?“

Der blonde Schüler Professor Rottorfs, Walter Mansberg, stand neben ihr und grüßte höflich.

„Ach, Sie sind es, Herr Mansberg,“ entgegnete Liselotte ein wenig überrascht.

„Gewiß dürfen Sie mich bis zur Haltestelle der Straßenbahn begleiten — ich muß noch mehrere Besorgungen machen.“

„Sie wollen uns verlassen, Fräulein?“ fragte Walter im Weiterschreiten, und seine Stimme klang leicht verschleiert.

„Woher wissen Sie —?“

„Ich besand mich in dem großen Nebenatelier, als Sie mit Professor Rottorf sprachen. Der Professor hatte meine Anwesenheit wohl vergessen — die Zwischentür war nicht geschlossen — ich entfernte mich wohl bald, aber den Anfang Ihres Gesprächs mußte ich doch hören, Fräulein von Imhoff . . . nicht wahr, Sie verzeihen mir?“

„Aber da giebt es nichts zu verzeihen! Ich mache ja kein Geheimnis aus meinem Entschluß, von hier fortzugehen.“

„Und tut es Ihnen nicht leid?“

„Gewiß, — aber die Verhältnisse sind stärker als wir.“

„Ja, die Verhältnisse,“ erwiderte Walter mit einem Seufzer.

Eine Weile schritten sie schweigend neben einander her. Beide fanden nicht die rechten Worte, ein harmloses Gespräch fortzusetzen. Seit zwei Jahren kannten sie sich, seit zwei Jahren studierten sie zusammen unter der Leitung Professor Rottorfs. Beide waren die Lieblingsschüler des Meisters, der auf sie große Hoffnungen setzte. Die Kunst hatte sie zusammengeführt. Von nichts Anderem als von der ihnen Beiden heiligen Kunst war zwischen ihnen die Rede gewesen, doch hatte die Kunst, das gemeinsame Streben ein geheimes Band zwischen

ihnen geknüpft, und Jedes wußte in dieser Stunde, wie schmerzlich es war, dieses Band jäh zerreißen.

In'sgeheim hatte der junge Maler wohl davon geträumt, einst die Liebe dieses schönen Mädchens zu erringen, und in ihren tiefsten Träumen war wohl auch ihr der blonde Raphaelstopf Walters erschienen, aber offen eingestanden hatten sie sich diese gegenseitige Sympathie nicht, und erst jetzt fühlten sie, wie schwer der Abschied war.

„Dort kommt meine Pferdebahn,“ sagte Liselotte aufatmend. „Leben Sie wohl, Herr Mansberg!“

Sie reichte ihm die Hand, die er hastig ergriff.

„Fräulein von Imhoff — werden Sie zuweilen an uns — an mich zurückdenken?“

Ein leichtes Erröten färbte ihre Wangen. Leicht drückte sie seine Hand.

„Ja, Herr Mansberg — das verspreche ich Ihnen . . .“

„Und werden wir uns wiedersehen?“

„Vielleicht — wer kann es wissen? Jedenfalls werde ich von Ihnen hören, bei Gelegenheit der nächsten Ausstellung. Sie malen ja ein Bild für diese.“

„Wenn es Gnade vor den Augen der Jury findet.“

„Ohne Zweifel — bei Ihrem Talent! Streben Sie nur weiter, Sie werden Ihr Ziel schon erreichen.“

„Und Sie, Fräulein Liselotte?“

„Ich? — Ich bin ein Mädchen und — muß mich in die Verhältnisse schicken. Leben Sie wohl!“

Noch ein herzlicher Händedruck, dann eilte sie auf den Straßenbahnwagen zu, sprang hinauf, grüßte noch einmal zurück und verschwand in das Innere des Wagens, der, ohne anzuhalten, weiterfuhr und bald in der rasch herabsinkenden Dämmerung untertauchte.

Eine Weile noch blieb Walter Mansberg stehen und schaute dem Wagen nach. Dann wandte er sich mit einer raschen Bewegung um, brückte den schwarzen Filzhut tiefer in die Stirn und entfernte sich rasch in entgegengesetzter Richtung.

Ein Jugendtraum war ausgeträumt, weiter nichts.

„Station Diamantstein!“ rief der Schaffner und öffnete die Tür eines Damencoups zweiter Classe des Schnellzuges, der an dem kleinen Städtchen kaum eine Minute verweilte, dann eilte der Schaffner bereits wieder, ohne auf die junge, in einfach dunklen Reisemantel gekleidete Dame zu achten, welche dem Coupé entstieg und sich suchend auf dem Bahusteig umschaute.

Der Schnellzug brauste davon, nur einige Geschäftsleute waren ihm außer der jungen Dame entstiegen, welche jetzt schnell dem Ausgange zustrebte, während diese neben ihrem Gepäck unschlüssig stehen blieb. Da trat ein in dunkle Livree gekleideter Diener an sie heran, nahm den silberbetrehten Hut ab und fragte höflich: „Habe ich die Ehre, das gnädige Fräulein von Imhoff zu sehen?“

„Das ist mein Name. Sie kommen von Schloß Diamantstein?“

„Ja, gnädiges Fräulein, und ich habe Befehl, gnädiges Fräulein dorthin zu führen. Der Wagen wartet vor dem Bahnhof. Wollen gnädiges Fräulein mir den Gepäckschein geben?“

„Hier ist er. — Fräulein von Diamantstein ist nicht mitgekommen?“

„Gnädige Baronesse lassen sich entschuldigen. Gnädige Baronesse sind etwas empfindlich gegen das rauhe Winterwetter.“

Der wohlherzogene Diener sagte das mit der ernstesten Miene von der Welt, obgleich der sonnige Februartag fast einem Frühlingstag glich, sodaß sich Liselotte eines leichten Lächelns nicht erwehren konnte. Dann schritt sie dem Ausgange des Bahnhofes zu, vor dem ein fest verschlossener, mit großen Glasfenstern versehen Landauer hielt. Nur die eine Tür war geöffnet. Der Kutscher, in derselben dunklen Livree wie der Diener, nur noch mit einem ungeheuren schweren schwarzen Pelztragen angetan, saß unbeweglich auf dem Bock und hielt respektvoll grüßend die Peitsche an den Rand seines Hutes. Unbeweglich standen auch die beiden großen, edelgezogenen Rappen vor dem Wagen mit hoch emporgerichteten Hälsen da, nur die feinen Ohren der edlen Tiere bewegten sich, aufmerksam auf jedes Geräusch, hin und her. Die Februarsonne blitzte auf den silberbeschlagenen Geschirren und spiegelte sich in dem glänzenden schwarzen Haar der Rappen, an denen auch nicht ein weißes Fleckchen zu entdecken war.

Das Gespann machte einen tadellosen, hochherrschaflichen Eindruck, ebenso wie der mit heller Seide ausgeschlagene Wagen und der in seinem Pelz fast versinkende Kutscher. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

(Die Hereros im Gefecht.) Ein Bericht aus Swakopmund gibt die folgende überaus anschauliche und interessante Schilderung des Verfahrens und der Kampfweise der Hereros in den Gefechten am Waterberge: Von dem Gefecht am Waterberg kommen nun Details zur Kenntnis, die deutlich zeigen, welchen hartnäckigen Gegner unsere Truppe zu bekämpfen hatte, und wie unrichtig es ist, wenn man sich ihn in der Heimat als einen großen Haufen regellos drauf losstürmender Wilden darstellt, der „einfach zusammengeschossen wird“. Im Gegenteil! Planmäßig und diszipliniert verfahren die Aufständischen; einige ihrer Führer, allen voran der alte Kajata, entwickelten nicht gewöhnliche, strategische Kenntnisse und verstanden es sehr gut, ihre Scharen, den Geländeverhältnissen anpassend, so zum Angriff zu führen, daß es der höchsten Anstrengung unserer Soldaten, der ganzen Entwicklung unserer modernsten Geschütze, Maschinengewehre in Verbindung mit der Anwendung von Helio- u. Telegraphen, Funkentelegraphen und Fesselballons bedurfte, um den vorzüglich verschanzten, in schier undurchdringlichen Buschwäldern lauernden Hereros beizukommen. Sogar die Frauen kämpften bei den Hereros aktiv mit, indem sie heulend wie Besessene, hinter der Front die Männer zum Vorgehen anfeuern und mit ihren langen und schweren Kopfkirris die etwa Zögernden unbarmherzig schlagen! Wer einmal aus den Kehlen von ein paar Hundert wütender Herero-Weiber das mit dem Aufstampfen der Füße und taktmäßigen Klatschen beider Hände begleitete Brüllen: mbu — mbu! gehört hat, vergißt es nicht wieder; und wer einmal die schwarzen, meist nackten Teufel, schäumenden Mundes, stieren Auges, mit

wahnsinnigem Schreien, waffenschwingend heranrasen sah, wird zugeben müssen, daß ihnen ruhig entgegenzusehen etwas ist, was starke Nerven verlangt. Wie gut die Hereros wissen, daß eine Truppe nur unter der Führung umsichtiger, tapferer Offiziere den Sieg erringen kann, erhellt aus der Neigung, gerade auf die Offiziere in erster Linie zu feuern; so drangen auch am Waterberg die feindlichen Abteilungen unausgesetzt auf General v. Trotha und seinen Stab ein und nötigten diesen zum persönlichen Eingreifen in das Gefecht; nicht minder galt ihr Feuern der Bespannung der Maschinengewehre u. Geschütze, die sie wohl zu erlangen hofften, wenn die Zugtiere tot wären. Wie schon 1896, so auch in diesem Aufstande ist die Tatsache festgestellt, daß hinter jedem gewehrtragenden Herero-Krieger 3 bis 4 Kirri-Träger lausen, fällt der Schütze, so ergreift der nächststehende das Gewehr und den Patronengurt des Gefallenen und feuert weiter. Von unseren Verwundeten und Toten versuchen die Hereros ebenso Gewehr und Patronen zu rauben, wenn sie nahe genug herankommen können, ebenso deren Kleider; daß mit den Verwundeten dann kurzer Prozeß gemacht wird, ist eine bekannte Sache. Mitleid kennt der Eingeborene nicht.

— Nachtangriffe sind es, die nach der Aussage russischer Korrespondenten in erster Linie die russischen Soldaten in der Front in ewiger Unruhe halten. Der Japaner scheint sie ganz besonders zu lieben und er weiß durch alle möglichen kleinen Listen die Nächte für den Gegner ungemütlich zu machen. So leuchten beispielsweise eine ganze Reihe von Wachtfeuern auf, und die kampfmüden russischen Posten beobachten scharf das vermeintliche japanische Bivak, während die japanischen Truppen, weit entfernt davon hinter diesen Feuern zu liegen, vielleicht schon nahe genug sind, um im nächsten Augenblick sich mit Banzai auf die feindliche Stellung zu stürzen. Bei einem derartigen Krieg der Ueberraschung kann natürlich und wird natürlich auch der Angreifer hier und da üble Erfahrungen machen. Nicht immer trifft er den Feind schläfrig. Es gibt auch Russen, die das Spiel der kleinen Kriegslisten verstehen, wie die Japaner in der letzten Montagnacht erfahren sollten. Strömenden Regen, verbunden mit eisigem Wind, hatten sie sich ausgesucht, um sich langsam anzuschleichen an die russischen Verschanzungen der „Einsamen drei Hügel“. Die Russen hatten so etwas erwartet, und es war der Befehl ausgegeben worden, nicht zu schießen. Der Feind glaubte, alles schiefte auf der Höhe dieser dunklen Hügelmasse und schon war er bis auf 12 Schritt an die Höhe herangeschlichen, als plötzlich die Russen mit wildem Hurra und gefälltem Bajonett auf sie hereinbrachen. Der Angriff war so überraschend, daß von Widerstand keine Rede war. Nur wenige der Japaner entkamen, von den Russen noch über eine Werst weit verfolgt. In ähnlicher Weise unglücklich verlief ein Angriff, den die Japaner am Mittwoch nachmittag überraschend auf ein Regiment russischer Schützen machten, das den äußersten Punkt der russischen Front besetzt hielt. Auch hier war der Gegenangriff, wie bei allen mißglückten Ueberraschungen, erfolgreich und den Russen fiel ein Geschütz in die Hände, das freilich noch rechtzeitig von den japanischen Ka-

nonieren unbrauchbar gemacht worden war. Während dieses Gefechts war ein anderes russisches Regiment damit beschäftigt, die Japaner aus einer Stellung vor der südwestlichen Front zu vertreiben und dies gelang ihm. An solchen Zwischenfällen, wie sie der kleine Krieg immer bietet, wenn sich die Armeen nahe liegen, fehlt es vor allen Dingen nicht in dem Ort Vinschipu. Er liegt auf dem nördlichen Ufer des Schabo und fiel durch einen kühnen Handstreich in die Hände der Japaner, die sich vor den wütenden russischen Gegenangriffen in einen höher gelegenen Tempel zurückzogen, dessen feste Mauern sie durch Sandsäcke verstärkten, so daß er heute die Dienste einer Zitadelle tut. So ist denn die Hälfte des kleinen Orts in Händen der Russen, die andere Hälfte in Händen der Japaner und an lebhaften Gefechten und beiderseitigen Ueberraschungen fehlt es natürlich nicht.

— (Aus dem dunkelsten Rußland.) Grelles Licht auf die Kulturzustände der Landbevölkerung in Rußland wirft eine Umfrage über den Petroleumverbrauch, die das Landschaftsamt des Gouvernements Wladimir anstellen und durch den Statistiker Smirnow bearbeiten ließ. Die Ausgaben für Beleuchtung betragen dort pro Kopf und Jahr bei der ärmeren Dorfbewölkerung etwas über 37 Kopfen, bei den wohlhabenden Bewohnern 49 bis 69 Kopfen. Wie wenig das ist, geht daraus hervor, daß den angegebenen Zahlenwerten bei der gegenwärtigen Preislage rund 3 bis 6 Liter Steingöl schlechter Qualität entsprechen. Und doch ist Lampenlicht wohlfeiler als der alte Birkenzspan, der seit der Entwaldung des Landes geradezu unerschwinglich für den Bauern geworden ist. Da der Bauer, wie der Globus angibt, sich nicht mehr als 1/10 seines Budgets für Beleuchtung leisten kann, so ist die Folge, daß die langen Herbst- und Winterabende für die Arbeit vollkommen verloren gehen und daß das Gefinde von 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr morgens schläft.

Obstpreiszettel.

Stuttgart, 24. Okt. (Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof.) Laut marktamtlicher Zusammenstellung standen heute im ganzen 92 Waggons zum Verkauf. Neu zugeführt waren: 52 Waggons und verteilen sich die Zufuhren auf folgende Länder: 22 Waggons aus Frankreich, 1 Waggon aus Oesterreich, 7 Waggons aus Italien, 11 Waggons aus der Schweiz, 2 Waggons aus Preußen, 8 Waggons aus Hessen, 1 Waggon aus Bayern, zusammen 52 Waggonladungen Mostäpfel. Erzielte Preise pro 10,000 Kilogramm, bahnamtliches Gewicht, Stuttgart. Französisches 500—600 Mk., Oesterreicher 610 Mk., Italiener 580—640 Mk., Schweizer 600 bis 630 Mk., preussisches und hessisches 600—650 Mk., bayrisches 640 Mk. Detailpreis 3 Mk. bis 3 Mk. 40 Pfg. die 50 Kilogramm. Nach auswärts wurden 48 Waggons verhandt. Marktflage: Markt lebhaft.



M. Mighels
Wollaustr. Paris
v. 75 Pf. p. Mtr. an.
Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
MIGHELS & Co. BERLIN S.W. 1
Leipzigerstr. 43, Ecke Markgrafstr.
Eigene Fabrik
in Ostpreußen



Die Herbstkontroll-Versammlungen

im Jahr 1904 finden im Kontrollbezirk Neuenbürg wie folgt statt: **Kontrollstation Wildbad am**

4. November 10¹/₄ Uhr vorm.

in der **Trinkhalle** für die Gemeinden **Calmbach und Wildbad.**

Zu den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen: Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve, die Dispositionsurlober, Reservisten einschließlich der Halbinvaliden, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften (einschließlich der zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen zeitig Halb- und Ganzinvaliden), sowie die Mannschaften der Jahressklasse 1892, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September ins stehende Heer eingetreten sind und von der diesjährigen Frühjahrskontrollversammlung befreit waren.

Militärpässe nebst den darin befindlichen Kriegsbeordnungen bzw. Passnotizen, sowie Führungszeugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Stöcke, Schirme, Zigarren u. s. w. sind vor Beginn der Kontrollversammlung abzuliegen.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft. Anzug der Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve: Ueberrock oder Waffenrock und Mütze.

Calw, den 13. Oktober 1904.

Königliches Bezirks-Kommando.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 24. Oktober 1904.

Stadtschultheißenamt:
Bä g n e r.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Einwohnern von Wildbad und Umgebung im

Anfertigen von Bauplänen und Kostenvoranschlägen, Uebernahme von Bauleitungen, Ausführung ganzer Bauten zu fest vereinbarten Preisen.

Gleichfalls empfiehlt sich der Unterzeichnete als beeidigter Baumeister zur

Ausführung sämtlicher Messarbeiten und Anfertigung von Messurkunden.

Robert Hammer,

Bauwerkmeister.

Geschäfts-Bücher

in den dauerhaftesten Einbänden empfiehlt

Chr. Wildbrett.

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister,
Hauptstraße 117



empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch **Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe**, mit und ohne Filzfutter. — Preise billigst. — Sorgfältige Ausführung nach Maß **Reparaturen** rasch und billig.

Cigarren, Rauch-Tabake

Rauch-Tabake u. Schnupf:

empfehlen **D. Treiber,**
König-Karlstr.

Telephon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Wegen Holzfallens bleibt vom **Donnerstag, den 27. Oktober bis Freitag, den 5. November** der Wolfsebluchweg gesperrt.

Den 25. Oktober 1904.

Stadtschultheißenamt:
Bä g n e r.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der bürgerlichen Kollegien vom 18. Okt. d. J. ist, trotzdem im vorigen Jahr beim Elektrizitätswerk ein Betriebsabmangel von ca. 1000 M. zu Tage trat, folgende Preisermäßigung vom 1. November d. J. ab beschlossen worden:

für 100 Wattstunden Beleuchtung von 14 Pfg. auf 12 Pfg. für 100 Wattstunden bei Elektromotoren von 4 Pfg. auf 2 Pfg.

Ich ging bei meinem Antrage davon aus, daß hiedurch eine stärkere Beteiligung Platz greife, und es liegt in der Hand der Einwohnerschaft durch gehörigen Verbrauch auch in Zukunft weitere Ermäßigungen zu erzielen.

Den 25. Oktober 1904.

Stadtschultheißenamt:
Bä g n e r.

Wildbad.

Holzbeifuhr-Alford.

Nächsten

Freitag, den 29. Oktober
Vorm. 11 Uhr

wird auf dem hiesigen Rathaus die Beifuhr von —: 139 Nr. ionnene Prügel aus Stadtwald Meistern, Abt. 8, 9, 10 und 11, Leonhardtswald Abt. 10, zu dem Volksschulgebäude und der Remise beim städt. Krankenhaus im öffentlichen Abstreich vergeben.

Die Stadtpflege.

Kegele-Gesellschaft.



Donnerstag, den 27. Oktober
abends 8 Uhr

Zusammenkunft

im „Kühlen Brunnen.“

Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Turn-Verein Wildbad.

Mittwoch, den 26. ds. Mts.
Abends 8 Uhr

Singstunde

im Lokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Feinstes

Nizza-Olivenöl

empfehlen

Fr. Treiber.

